

Guter Start ins Leben

Die SkF Zentrale hat im Januar 2008 das auf drei Jahre befristete Präventionsprojekt „Guter Start ins Leben“ gemeinsam mit den Ortsvereinen Frankfurt, Freiburg und Neuss gestartet. Mit diesem Modellprojekt will der SkF sein Angebot im Bereich der frühen Förderung von Kindern und ihren Familien ausbauen. Die bereits bestehenden Hilfeangebote der SkF-Ortsvereine, wie etwa die Schwangerschaftsberatung, Kindertagesbetreuung, Hilfen zur Erziehung etc., sollen miteinbezogen und um diesen Ansatz ergänzt werden.

„Guter Start ins Leben“ richtet sich an alle Schwangeren/Mütter/Eltern mit Kindern unter drei Jahren, die sich hilfesuchend an den SkF wenden. Im Sinne der Primärprävention sollen dort Schwangere/Mütter/Eltern die Möglichkeit erhalten sich zu bestimmten Themen zu informieren und an Gruppenangeboten teilnehmen zu können. In Form der sekundären Prävention sollen Familien, die Unterstützung in akuten Belastungssituationen benötigen, kurzfristig Beratung erfahren. Durch aufsuchende Arbeit sollen im Sinne der tertiären Prävention insbesondere Schwangere/Mütter/Eltern aus psychosozial belasteten Verhältnissen erreicht werden.

Die Zusammenarbeit verschiedener Fachrichtungen in diesem Projekt durch die Bildung interdisziplinärer Teams in den drei Ortsvereinen aus psychologischen, pädagogischen, medizinisch-pflegerischen Fachkräften ermöglicht ein umfassendes Hilfsangebot, welches ohne bürokratischen Aufwand in den unterschiedlichen Frage- bzw. Problemstellungen kurzfristig Unterstützung geben kann. Die Inanspruchnahme einer Kombination verschiedener im Projekt angebotener Hilfemaßnahmen z.B. Einzelberatung, Gruppenteilnahme ist je nach Wunsch und Bedarf der Mutter/Eltern möglich. Dies ermöglicht eine schnelle, unbürokratische und auf den individuellen Bedarf abgestimmte Hilfe, ohne die übliche Versäulung und Bürokratisierung der Hilfen durch unterschiedliche Kostenträger.

Um kurzfristig Fragen und Unsicherheiten, z. B. im Umgang mit Säuglingen, zu klären, werden in den drei SkF-Ortsvereinen Kurzberatungen in Form von Sprechstunden angeboten. Dieses Angebot ermöglicht einerseits eine kurzfristige Unterstützung in akuten Belastungs- und Krisensituationen sowie andererseits eine Vermittlung in andere Projekt- bzw. weitere Hilfeangebote.

Mit dem Angebot einer längerfristigen aufsuchenden Hilfe im häuslichen Umfeld der Familie soll im Rahmen des Projektes gewährleistet werden, dass auch Familien in schwierigen Lebensverhältnissen erreicht werden. Insbesondere Mütter mit Säuglingen sind häufig überfordert außerhalb ihrer Wohnung einen Termin wahrzunehmen. Dadurch erhalten auch diese Familien und die, die der Komm-Struktur nicht gewachsen sind, ein Hilfeangebot. Durch die Hausbesuche kann die Hilfe passgenau auf die Familie zugeschnitten, die Themenwünsche der Mütter/Eltern aufgegriffen und in Einzelgesprächen bearbeitet werden.

Das Einrichten von Gruppenangeboten in den jeweiligen Standorten ermöglicht den Eltern/Müttern einen ersten Schritt aus ihrer Isolation. In den Gruppen können die Teilnehmer Gemeinschaft und Akzeptanz erleben. In einer vertrauensvollen Atmosphäre können problematische Situationen, Fragen zur Entwicklung, Erziehung



und Versorgung geklärt werden. Somit können schon im Vorfeld Erziehungsschwierigkeiten unterbunden werden. Diese angeleitete Gruppenarbeit dient der gegenseitigen Stützung und dem Voneinander-Lernen. Einzelgespräche und Gruppenangebote ergänzen sich gegenseitig.

Der Aufbau eines stützenden Netzwerkes für die Familien in ihrem erreichbaren Umfeld ist ein weiteres Anliegen des Projekts. Dieses Netzwerk soll zum einen institutionelle und sonstige psychosoziale sowie gesundheitsfördernde Angebote (z.B. Frühförderung, Kinderschutzbund, KITAS etc.) als formelles Netzwerk umfassen. Zum anderen sollen die Familien aber auch in informelle Netzwerke (z.B. Gemeinden, Gruppenangebote, Sportvereine, Nachbarschaft, Bibliotheken etc.), eingebunden werden. Denn ein funktionierendes soziales Netz bietet Schutz vor Isolation. Es dient dazu, einander wahrzunehmen und wahrgenommen zu werden.

Durch die Einrichtung von Patenschaften, durchgeführt von ehrenamtlichen Helfern und Helferinnen, soll ein stützendes, begleitendes längerfristiges Angebot für Familien geschaffen werden. Familien, die es zulassen können, sollen verlässliche Ansprechpartnern und Ansprechpartnerinnen haben, die für sie da sind, die sie entlasten in ihren Sorgen und Unsicherheiten, die sie anerkennen, die ihnen Zuwendung, Verlässlichkeit, Halt und Orientierung geben. Die Patenschaft flankiert die Einzel- und Gruppenarbeit.

Ein weiterer wichtiger Baustein im Projekt wird die träger- und sektorenübergreifende Vernetzung der Hilfeangebote sein. Durch kontinuierliche Vernetzungsarbeit in den drei Modellregionen sollen wichtige Kooperationspartner als Multiplikatoren gewonnen werden (Allgemeiner Sozialdienst, Hebammen, Kinderärzte und Kinderärztinnen etc.). Ein erster Schritt wird im Rahmen dieses Projektes sein, diese Stellen (Geburtskliniken, Gynäkologen und Gynäkologinnen, Hebammen etc.) über das Angebot ausführlich zu informieren und zur Mitarbeit bei der Identifizierung hilfebedürftiger Familien und ihrer Vermittlung in das Angebot zu gewinnen.

Im Mittelpunkt des Projektes „Guter Start ins Leben“ steht die Stärkung der Elternkompetenz. Aus der Resilienzforschung geht hervor, dass eine sichere frühe Bindung an mindestens eine zuverlässige Bezugsperson zu den wichtigsten Schutzfaktoren für die Entwicklung von Kindern zählt. Entsprechend ist es Ziel des Projektes „Guter Start ins Leben“ diesen Bindungsaufbau im Säuglings- und Kleinkindalter aktiv zu unterstützen.

Darüber hinaus sollen durch die unterschiedlichen Projektbausteine weitere soziale Ressourcen gefördert werden, um eine Prävention von psychischen, körperlichen und sozialen Störungen und Defiziten von Kindern aus psychosozial belasteten Familien zu erreichen und sie in ihrer Entwicklung zu fördern.

Mit dem Projekt soll, bei nachgewiesener Wirksamkeit, eine Implementierung der frühen Hilfen als Bestandteil des regulären Angebots der SkF-Ortsvereine und der damit erforderlichen Finanzierung durch das Gesundheits- und Sozialwesen erreicht werden.